

Ragıp Zarakolu

Mit Riesenschritten ins 100. Jahr

**Rede aus Anlass der Ernennung zum Ehrenmitglied der
Arbeitsgruppe Anerkennung - Gegen Genozid, für
Völkerverständigung e.V.**

Berlin, 30. November 2014

Die erste Gedenkfeier fand in Istanbul statt

Bis zum 24. April sind es nur noch fünf Monate. Dieser Tag, der als Beginn des Genozids an Armeniern (sowie auch an den Suryoye und Griechen) gilt, wird sich dann zum hundertsten Mal jähren und auf der ganzen Welt sowie in der Türkei umfassend gewürdigt werden.

Das erste Gedenken und die dazugehörigen Trauerfeiern fanden bereits sechs Monate nach Beendigung des ersten Weltkriegs an drei verschiedenen Kirchen Istanbuls statt. Es ist überliefert, dass Vertreter diplomatischer Missionen an diesen Feierlichkeiten teilgenommen haben. Wir wissen aber nicht, ob irgendein Vertreter osmanischer Verwaltungseinheiten daran teilnahm. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Tag, an dem armenische Intellektuelle sowie Personen des öffentlichen Lebens gesammelt verhaftet wurden, zum Beginn des Genozids erklärt. Verhaftungen, die auf Intellektuelle abzielten, fanden auch später zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Gruppen weiterhin statt. Als Beispiel kann hier die "Operation Balyoz" genannt werden. Sie erfolgte während des Ausnahmezustands, der auf den in Kooperation zwischen der Armee und dem Parlament durchgeführten Militärputsch von 1971 folgte.

Dabei handelte es sich um Sammelverhaftungen von Intellektuellen in der Türkei. Da gab es aber einen entscheidenden Unterschied zu den Verhaftungen vom 24. April des Jahres 1915, nämlich die Chance, am Leben zu bleiben. Auch nach dem Putsch von 1980 fanden im Zuge von Operationen Verhaftungen statt, die auf Mitglieder von Vereinen von Schriftstellern und Friedenskämpfern abzielten. Nach dem Putsch von 1980 erlebten wir die größte Auslandsmigration von Intellektuellen und Schriftstellern.

Im Jahr 1919 begannen Ermittlungen und Anfragen an das Parlament in Istanbul bezüglich der Verantwortlichen des Genozids. Damals fanden Militärgerichtsprozesse statt, die einen Teil der Verantwortlichen zur Verantwortung zogen. Im Ergebnis dieser Strafprozesse wurden Talat, Enver und andere höhere Verwaltungsbeamte in Abwesenheit zu Tode verurteilt. Gleichzeitig gelang es aber dem noch in Istanbul aktiven Netz des Komitees "Einheit und Fortschritt" (ITF), Schriftsteller wie Hasan Amca oder Ahmet Refik, die durch ihre Schriften den Genozid bezeugten, durch Morddrohungen zum Schweigen zu bringen.

Durch Beschwerden und Zeugenaussagen armenischen Patriarchats konnten aber auch manche Verantwortliche des ITF verhaftet werden. Sie wurden mit der Auflage, dass gegen sie ein Verfahren wegen "Verbrechen an der Menschheit" geführt werde, auf die Insel Malta überführt. Der mutige Innenminister, Journalist und Akademiker Ali Kemal, der diese Verhaftungen durchsetzte, wurde von ITF-Anhängern verächtlich "Artin Kemal" genannt. Er konnte diesen Kampagnen nicht standhalten und verließ sein Amt wenig später. Die neu gebildeten Regierungen in Istanbul befanden sich schon in einer verdeckten Arbeitseinheit mit Ankara.

Ali Kemal wurde am 4. November 1922 am helllichten Tage entführt und einem wütenden Mob auf offener Straße zum Lynchen freigegeben. Organisatoren dieser Operation waren Agenten von Sakalli Nurettin Pascha, der zuvor als Führer der Zentralarmee in Pontos und Kocgiri Griechen und Kurden massakriert hatte, 1922 Smyrna in Brand setzte, Zivilisten tötete und den Metropolit von Smyrna bestialisch umbrachte. Die Verbrecher des Genozids wurden von der Regierung in Ankara wieder eingestellt.

Die Leugnung des Genozids bildete seit Anfang der Republik einen festen Bestandteil der Staatssicherheitspolitik. 2001 wurde die Leugnung in einer organisierten Form auf die Spitze getrieben. "Das Komitee zur Koordination der Bekämpfung unbegründeter Behauptungen zum Genozid an Armeniern" - ASIMKKA - wurde gegründet. Der erste Vorsitzende dieses Komitees war der damalige stellvertretende Ministerpräsident Devlet Bahçeli. Beginnend mit Abdullah Gül wurde der Vorsitz in dieser Einrichtung den künftigen Außenministern übergeben.

Den Zündstoff für die Gründung dieses Komitees lieferte eine unter der Schirmherrschaft des französischen Senats einberufene Zusammenkunft zum Zwecke des Dialogs zwischen den Intellektuellen aus Armenien und der Türkei. Im französischen Parlament wurden zwar bis zu diesem Zeitpunkt den Genozid betreffend verbindliche Aussagen getroffen, die aber auf der Senatsebene unter dem Vorwand der staatlichen Interessen nach langem Handeln jedes Mal doch noch an der Ausübung behindert werden konnten. Selbst protürkische Senatsabgeordnete waren aber von dieser Zusammenkunft beeindruckt. Sie sagten, wenn sogar die Zivilbevölkerung der Türkei beginnt, diese Tatsache anzuerkennen und darüber zu diskutieren, bleibt uns nur noch die Zustimmung zu dem vom Parlament vorgeschlagenen Gesetz. Ein Teil der Abgeordneten stimmte zwar nicht zu, enthielt sich aber der Stimme, so dass der französische Staat den armenischen Genozid offiziell anerkannte. Zu der erwähnten Zusammenkunft des Dialogs wurden Vertreter der Diaspora-Armenier nicht eingeladen. Deshalb fanden vor dem Senatsgebäude Protestkundgebungen statt. Aus diesem Grunde konnte kein gemeinsamer Beschluss ausgesprochen werden.

Die Organisatoren dieser Veranstaltung waren das vom Jean Claude Keabjian gegründete Zentrum der Diaspora-Armenier sowie der Internationale Verlag Belge, dessen Leiterin Ayse Nur Zarakolu war. „Belge“ gelang es, Murat Belge, Mete Tuncay, Oral Calislar und Baskin

Oran für diese Veranstaltung zu gewinnen. Murat Belge musste aufgrund seiner Krebserkrankung in letzter Minute absagen, und Oran schickte seinen Beitrag schriftlich zu. Ich war einer der Teilnehmer dieser Zusammenkunft. Die Redner aus Armenien waren: Der Leiter des Genozid-Museums Lawrentij Barserjan, der Akademiker und Journalist Hagob Cakiryayn und der ehemalige Außenminister Libaridian. Die Veranstaltung wurde von Henri Alleg geleitet, der als Sinnbild für den Kampf des Algerienkriegs galt und nach Folterung durch die französische Armee inhaftiert worden war. Man konnte es als eine an Alleg gerichtete Geste der Entschuldigung des französischen Parlaments ansehen. Alleg betonte in seiner Rede die ethische Verpflichtung zur Anerkennung des Genozids und erinnerte Frankreich ebenfalls an seine Verpflichtung zur Entschuldigung wegen des Algerienkriegs. Somit wurde der türkischen Republik auch das Argument "Algerien" entzogen.

Nach dieser Zusammenkunft schickte die Regierung als "geheim" bezeichnete Schriften an die Hochschulbehörde und forderte Akademiker auf, Schriften zu verfassen, die die dortigen Aussagen entkräften sollten. Eines der Zentren der Leugnungspolitik, die Zeitung Aydinlik von Dogu Perincek, behauptete diese Texte in die Hände bekommen zu haben. Anschließend fing sie mit einer Hetzkampagne an. Später wurden Texte aus apologetischen Schriften veröffentlicht, ohne die Erlaubnis der Autoren einzuholen. Ein nicht registriertes Buch, welches mit Materialien gefüllt war, die man illegal erworben hatte, erreichte auf diese Art zwei Auflagen.

Bald darauf wurde in der sogenannten Links/Rechts-Koalitionsregierung von Bülent Ecevit und Devlet Bahçeli die Gründung der Kommission zur Bekämpfung von armenischen Behauptungen offiziell verkündet. Von nun an bildete die Genozidleugnung einen der zentralen Inhalte der staatlichen Sicherheitspolitik.

Die treibende Kraft war dabei der Militarismus, der den post-modernen Putsch vom 28. Februar 1997 auslöste. Die beiden Traditionen des Komitees Einheit und Fortschritt, nämlich Turanismus und Kemalismus, die sich nach dem ersten Weltkrieg formierten, vereinten sich nun zum ersten Mal. Ecevit war zwar nicht mehr in der CHP, blieb aber ein Bewahrer dieser Tradition, vor allem mit seiner antikurdischen und genozidleugnerischen Politik.

In den 1990er Jahren stufte die Türkische Republik die wenigen Intellektuellen und die Menschenrechtsbewegung als marginal ein und nahm sie deswegen auch nicht ernst. Mit dem Putsch vom 28. Februar wurde aber die Leugnung des Genozids zentraler Bestandteil des neuen Designs vom türkischen Staat, dem eine Dauer von 1000 Jahren vorausgesagt wurde.

Das beinhaltete zugleich eine feindselige Einstellung zum Christentum. Der Mächtegern-Laizismus war auferstanden. Der Neo-Atatürkismus sowie die Gruppe um Dogu Perincek haben, nachdem der Genozid als ein Akt der christlichen Missionare in die Literatur einging, auch die Kirchen der griechisch-orthodoxen sowie armenischen Gemeinden angegriffen, obwohl

diese nichts mit Missionaren zu tun hatten. Sie führten Hass- und Hetzkampagnen durch. Priester der katholischen Kirche wurden angegriffen. Die kleine Gemeinde der türkischen Protestanten war schweren Angriffen ausgesetzt, weil sie über keinen gesicherten Status verfügte, wie z.B. nach dem Vertrag von Lausanne. In dieser Epoche fanden zahllose Konferenzen und Seminare zur Leugnung des Genozids statt. Der Generalstab veröffentlichte Zehntausende von CDs, die den Schulen eingesetzt wurden. Dutzende Bücher gleichen Inhalts wurden geschrieben. Den Gipfel dieser Epoche bildete jedoch die Ermordung Hrant Dinks im Januar 2007 und das darauf folgende Massaker an Missionaren in Malatya.

Die Ermordung Hrant Dinks bewirkte einen Bruch in der türkischen Gesellschaft. Zudem erreichte sie einen Putschversuch des Tiefenstaats gegen die gewählte Regierung. Die Proteste von Hunderttausenden gaben jedoch der Regierung den Mut zum Widerstand gegen den Putschversuch und den Schritt zu vorgezogenen Wahlen.

Während der Palast-Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Gülen-Gemeinde, die im Justiz- und Polizeiapparat eine Hegemonie bildete, kamen Dokumente ans Tageslicht, die Attentatspläne zur Ermordung von führenden armenischen und griechischen Geistlichen sowie Gemeindemitgliedern beinhalteten. Zudem fand man eine "schwarze Liste" mit den Namen der ohnehin wenigen Genozidforschern. Die Echtheit dieser Dokumente wurde zu keinem Zeitpunkt geleugnet. Man sollte nicht bestreiten, dass zum Wohle der christlichen Minderheit einige Besserungen erfolgten. Die christlichen Stiftungen konnten wenigstens kleine Fortschritte erreichen. Aber hinter diesen "Fortschritten" stand einzig das Interesse an der Ausweitung von Nutzungsmöglichkeiten der Stiftungsimmobilien durch die Stadt Istanbul nach Profitkriterien; nur deshalb wurde die bisher bestehende Sperrung der wirtschaftlichen Nutzung für andere Zwecke aufgehoben.

Während das alles geschah, arbeitete das Komitee zur Bekämpfung der unbegründeten Behauptungen der Armenier weiter, auch wenn es scheinbar passiv blieb. Jeder stellvertretende Gouverneur war und ist verpflichtet, die Aktivitäten dieser Einrichtung mitzutragen. Aber diese Arbeit erfolgte mehr oder weniger im Stillen und Verborgenen.

Die Ittihat-Regierung hatte 1916 in einer in französischer Sprache verfassten Stellungnahme zum Genozid vom 1915 einige Thesen aufgestellt. Diese Thesen werden 2015 in einer aufgetakelten Form wiederholt werden. Sie lauten:

1. Es gibt angeblich keinen vorgefassten Vernichtungsplan, welcher auf das gesamte Armeniertum abzielte.
2. Unter den Bedingungen des Ersten Weltkriegs hat die Regierung der Jung-Türken nicht einmal einen Beschluss zur Deportation, sondern lediglich einen Beschluss zur Umsiedlung innerhalb der Grenzen des Reichs gefasst.

3. Gewisse Verluste kann man nicht leugnen. Aber die Verantwortlichen dafür sind die armenischen Revolutionäre selbst, die den Aufstand in Van begonnen und hinter der Front Aktivitäten angezettelt haben. (Die offizielle Geschichtsauffassung der republikanischen Zeit bemüht sich nicht einmal, die Verantwortung auf die Revolutionäre zu schieben, sondern sie behauptet die Verantwortlichkeit des gesamten Armeniertums. Wie könnten sie auch sonst die systematische Vernichtung von Geistlichen sowie die Tatsache erklären, dass armenische Einrichtungen und Parteien zur Zielscheibe gemacht wurden?)

4. Dieses Ereignis ist zugleich ein wechselseitiger Konflikt. Die Verluste sind eine Art Kriegsverluste. Das ist normal.

5. Auch die Armenier haben unter dem Schutz der russischen Armee Muslime massakriert.

6. Wir haben vergessen, wie die Muslime vom Balkan vertrieben wurden und haben nicht darüber diskutiert. Darum soll man auch nicht über 1915 diskutieren.

Die Türkei wird also 2015 versuchen, die Erinnerung an den Genozid, die die Welt erschüttern wird, zu neutralisieren und zu legalisieren, indem sie die anderen Dimensionen des Ersten Weltkriegs in den Vordergrund rückt:

1. Die Türkei war dabei, einen Existenzkampf zu führen. Die Armenier und anatolischen Christen haben uns verraten. Sie kollaborierten mit den Kriegsgegnern. In diesem Rahmen wird versucht werden, die Wirkung der Gedenkfeier zum 24. April durch die Feierlichkeiten zum Dardanellen-Krieg zu neutralisieren.

2. Dabei wird aber die Tatsache des gemeinsam mit den Deutschen proklamierten Dschihads in den Medienveröffentlichungen, Konferenzen sowie der laufenden Presseberichterstattung ausgeklammert bleiben. Der Grund liegt in dem Bemühen zu vermeiden, dass Parallelen zwischen dem Verbrechen, welches gegenwärtig im Nahen Osten stattfindet, mit dem Genozid von 1915 sichtbar werden könnten. Die Ideologie des Dschihadismus und der ethnischen Säuberung bzw. des Genozids weisen Parallelen auf.

3. Aus diplomatischer Sicht betrachtet, könnte sogar, um dem Druck aus dem Ausland auszuweichen, eine förmliche, aber dürftige "Entschuldigung" ausgesprochen werden, woraus jedoch keinesfalls eine Entschädigung abzuleiten sein wird.

4. Als noch größere Zugeständnisse zur Besänftigung der Diaspora könnten zum Beispiel die Passerteilung und Visafreiheit als Geste erwartet werden.

5. Diese Akte werden gleichzeitig folgendes bewirken: In einer Epoche, in der zwischen dem politischen Islamismus und dem Neo-Kemalismus ein ideologischer Kampf stattfindet, wird dem

politischen Gegner ein Hieb gesetzt. Die Regierung wird in ihrer gegenwärtig problematischen Beziehung zum Westen ein wenig entlastet werden. Und sie wird ein "Bravo" ernten.

Die Genozidleugner und revisionistischen Historiker haben ihre Recherchen in einem perfekten Akt der Selektion auf die russischen Archive fokussiert. Sie haben dadurch zu beweisen versucht, in was für einen "Verrat" die Armenier verwickelt waren. Angeblich hatten ja die Armenier die Unterstützung der russischen Armee genossen und Muslime massakriert. Hier wurde eine perfekte "selektive" Sichtweise dargestellt.

Was könnte das Ergebnis sein?

1. Die Armenier haben den Genozid verdient. Somit stellt die Leugnung indirekt ein Geständnis dar und erkennt auf Umwegen das Faktum des Genozids an.
2. Den Bevölkerungsverlust auf den Krieg und dessen Folgen wie z.B. Seuchen und Hunger zurückführend, minimiert man den Verlust auf Zehntausende. Manche "Akademiker" sagen sogar, dass selbst diese Zahl sehr hoch angesetzt sei und nicht so viele Menschen verstorben seien. Sie begründen den Bevölkerungsrückgang mit Glaubenswechsel. Folglich sind die Armenier nicht gestorben, sondern haben lediglich ihre Religion gewechselt.
3. Wenn es ein Genozid gegeben hätte, gäbe es keine armenische Diaspora auf der Welt: Sehen Sie, wir haben welche am Leben gelassen!

Während sie das alles behaupten, bemerken sie in der Absurdität der Leugnung nicht einmal, dass sie, sämtliche Kriterien der Definition der Genozid-Konvention der Vereinten Nationen von 1948 bestätigend, den Genozid mit anderen Worten eingestehen. Diese Tatsache kann allenfalls als das "Elend der Leugnung" bezeichnet werden.

Wer erinnert sich an den Völkermord an den Armeniern?

Ja, dieser Satz Hitlers ist äußerst wichtig. Er sprach ihn vor dem Angriff auf Polen aus, um die Heeresleitung auf die Ausübung von Verbrechen gegen die Menschheit einzustimmen bzw. psychologisch zu entlasten. Wer erinnert sich an die Taten von Dschingis Khan? Wer erinnert sich an das, was mit den Armeniern geschah? Es ist wichtig, dass sich Hitler über diese Tatsache im Klaren war und sie nicht vergessen hatte. Sein bester Freund Scheubner-Richter, der beim Münchner Kneipen-Attentat ums Leben kam und dem er sein Buch "Mein Kampf" widmete, war damals Vizekonsul in Erzurum. Selbst er verfasste kritische Berichte und wurde dafür vom Urheber des deutsch-jungtürkischen Dschihad Max von Oppenheim gerügt.

Und wie erinnert sich die armenische Bevölkerung an den Genozid? Wenn ein Grund für das Nicht-Vergessen die starre Leugnung des türkischen Staates ist, liegt der zweite Grund in der unauslöschlichen Sehnsucht nach Wiederkehr in die Heimat. Das Leugnen hat die Wunde des Genozids stets aufgeklammert gehalten, ja sogar vertieft. Das Leugnen hat den Schmerz vertieft, die Toten nach einhundert Jahren noch nicht beerdigt zu haben. Solange das Leugnen weitergeführt wird, werden diese Gräber offen bleiben. Darum ist es eine der wirksamsten Therapien nach dem Genozid von Bosnien, die Sammelgräber zu öffnen, die Gebeine mittels DNA-Analysen und Kleidungsresten den Verstorbenen zuzuordnen, um den Angehörigen die Möglichkeit zu geben, ihre Lieben am Jahrestag des Genozids ritualisiert und gesammelt zu beerdigen. Heute verfolgen in Kurdistan Angehörige die Spuren ihrer Lieben an den Sammelgräbern, beerdigen diejenigen, die identifiziert werden konnten und lindern wenigstens etwas ihren Schmerz.

Auf dem Gebiet der internationalen Politik gab es mehrere Male Möglichkeiten zur Rückkehr der Genozid-Überlebenden. Dies ist eine der Forderungen der armenischen Bevölkerung, die seit dem Osmanisch-Russischen Krieg von 1877 fortwährend umsiedeln musste. Aber die Hauptpolitik des Osmanischen Staates bildete stets die systematische "Entarmenisierung" des Armenischen Hochlands und seines Umlands, auf welchem Wege auch immer. Diese Politik, die durch die Anstachelung des kurdisch-armenischen Konflikts durch Abdülhamit begonnen wurde, wurde von Talat Pascha vollendet. Talat Pascha teilte das ja selbst dem Botschafter der Vereinigten Staaten, Morgenthau, prahlerisch mit.

Wie das jüdische Volk, ist auch das armenische Volk nicht gänzlich vernichtet worden. Eine der Hauptforderungen der Überlebenden war es, neben der Entschuldigung und Entschädigung auch die Möglichkeit zur Rückkehr in die Heimat zu erhalten.

Zu unterschiedlichen Epochen der Weltgeschichte stellte sich das wie folgt nach außen dar:

1. Nach dem Abkommen in Mudros 1918 haben die Genozid-Überlebenden in den Wüsten Syriens mit Absicherung Frankreichs die Rückkehr nach Kilikien, Aintab, Edessa (Urfa) und Marasch begonnen. Die Franzosen haben sich allerdings nach der Einigung ihres Staates mit der Regierung in Ankara im Herbst 1921 aus der Region zurückgezogen. Die Armenier wurden ein weiteres Mal einem Massaker ausgesetzt und die Überlebenden verteilten sich in allen Ecken der Welt.

2. Nach der Niederlage des Nazi-Regimes hat die armenische Diaspora 1945 eine erneute Kampagne zur Rückkehr in die Heimat gestartet. Die Städte Kars und Ardahan wurden durch dem Berliner Vertrag 1878 zum Bestandteil des zaristischen Russland. 1918 geriet der junge Sowjetstaat durch die deutschen Angriffe in Schwierigkeiten und musste diese beiden Städte im Friedensschluss von Brest-Litowsk-Abkommen der Türkei überlassen. Die jungtürkische Regierung erklärte sich damit einverstanden, den dauerhaften Status durch eine Volksabstimmung

bestimmen zu lassen. Nach der erneuten Entarmenisierung des Gebiets nahm jedoch nur die muslimische Bevölkerung an der Abstimmung teil. Für die Sowjets, die bis zum 2. Weltkrieg eine gute Beziehung zu Ankara pflegten, bedeutete das kein Problem. Aus ihrer Sicht war es aber immer noch ein kritikwürdiges Thema. Die Sowjets verlangten, um die während des 2. Weltkriegs beeinträchtigte Freundschaft zu Ankara wieder herzustellen, die Aufhebung dieser unrechtmäßigen Annexion. Ankara war zur Kontaktaufnahme bereit. Da die armenische Diaspora zu diesem Zeitpunkt eine heftige Kampagne durchführte, war Moskau überzeugt davon, dass diese Frage den westlichen Verbündeten kein Problem bereiten würde. Ähnliche "Grenzkorrekturen" fanden ja auch in Finnland oder Polen statt.

Mit Beginn des Kalten Krieges und der Erfindung der Atombombe war aber für Stalin dieses Kapitel abgeschlossen. Die Westarmenier [im Original: Anatolier], die in der Hoffnung auf Rückkehr in ihre Heimat nach Sowjetarmenien "repatriiert" waren, sahen sich in Ostarmenien wie gefangen.

3. Das alles hielt den Rückkehr-Eifer der noch lebenden Armenier der ersten sowie der zweiten Generation aufrecht. Und es fand im 50. Jahr des Genozids etwas Unerwartetes in Jerewan statt: Mehr als einhunderttausend Menschen gedachten des 50. Jahres. Man darf nicht vergessen, dass die Republik Armenien eine beachtliche Zahl an überlebenden Westarmeniern [im Original: Anatoliern] beherbergte. In der Türkei erinnerte sich niemand an den Genozid. Die jüngeren Generationen wussten nichts darüber. Das, was sie in den offiziellen Geschichtsbüchern zu lesen bekamen, war der "Verrat" des Griechen und Armeniers im Befreiungskrieg. Selbst der Erste Weltkrieg wurde im Nebel versenkt, damit nichts mehr an die Schuld der Ittihatisten erinnerte. Vor dem 19. Mai 1919 existierte faktisch keine Geschichte. Zu diesem Zeitpunkt vermuteten die türkischen Medien sogar mit Blick auf die Zypern-Krise die griechische Diaspora hinter dem Ereignis. Das armenische "Ereignis" war in einer Totalamnesie gänzlich ausgelöscht, und daran, was den Suryoye und Griechen passierte, wollte man sich ohnehin nicht erinnern.

4. Der Militärputsch und die Diktatur von 1980 haben den Weg zur ersten "Rückkehr" geebnet, jedoch in Form von zugereisten Aktivisten. Armenische Revolutionäre haben auf dem Flughafen Esenboga von Ankara in einer todesmutigen Aktion den Ministerpräsidenten Ulusu ins Visier genommen. Wie auch in der Türkei und in der dritten Welt wurde die palästinensische Befreiungsbewegung für Armenier der dritten Generation der Armenier zu einer Quelle der Inspiration. Es fanden Terrorakte statt, die Diplomaten und türkische Einrichtungen zum Ziel hatten und die nicht zu befürworten waren oder sind. Der türkische Staatsterror, der durch die massive Ausweitung der faschistischen Militärdiktatur ausgeübt wurde, legitimierte aber auf eine sonderbare Art diesen Gegenterror teilweise. Die Aktivitäten der ASALA schafften es damals, die internationale Amnesie zu brechen, wenn auch unter bitteren Verlusten.

5. General Evren hat die Leugnung des Genozids zur Leugnung des Armeniertums umgewandelt. Die Geschichts- und Geographie-Lehrbücher wurden vom historischen Armenien gänzlich bereinigt. Die bereits seit der Republikgründung durchgeführte Vernichtung historischer Stätten erreichte eine gewisse Vollkommenheit. Das Denkmal zum Widerstand von Musa Dagh 1915, dessen Reste heute noch zu sehen sind, wurde mit Kanonenschüssen zerstört. Die Leugnung des Genozids wurde ein Hauptziel der Politik. Akademiker wurden dafür bereitgestellt. General Evren ist der Urheber des Begriffs "sogenannter Völkermord - sözde soykirim". Diese Haltung bewirkte jedoch den Aufstand der Armenier der dritten Generation in der Diaspora. Die weitgehend zum Erliegen gekommenen Gedenkveranstaltungen an den 24. April, an denen nur noch wenige Menschen teilnahmen, wurden zu neuem Leben erweckt.

6. Die kurdische Befreiungsbewegung trat 1984 in eine aktive Phase. Der türkische Staat hatte die Linke in der Türkei bis zum Ersticken unterdrückt und nahm diesen Wechsel deshalb auch nicht besonders ernst. Aber dieser Bewegung gelang es, die Reaktionen auf das Regime vom 12. September zu bündeln und trotz des umfassenden Staatsterrors die Unterstützung der Massen zu gewinnen. Anfang 1990 setzten insbesondere im Gebiet um Cizre Volksaufstände ein, und Ankara drohte die Kontrolle zu verlieren. Unter den Intellektuellen hörte das Tabu um die Kurden zunehmend auf. In Erwiderung darauf verhängte der Staat über manche Verwaltungseinheiten den Ausnahmezustand. Als das nicht ausreichte, weitete er den schon eingeleiteten dreckigen Krieg umfangreich aus. Die Staatspropaganda machte auch für diese Zustände die Armenier verantwortlich. Man schaute nach, ob die Guerillas beschnitten waren oder nicht. Es gab welche, die die Ohren der Verstorbenen abschnitten und kollektionierten. Es begann eine neue Politik der Vertreibung und Deportation. Bis zu vier Millionen Menschen wurden von Haus und Hof vertrieben, fast viertausend Dörfer und Wälder verbrannt. Dieses zeitgenössische Verbrechen der Gegenwart bewirkte auch einen Bruch der Amnesie bezüglich des Genozids an den Armeniern. Die Menschenrechtsbewegung hat 1995 den Völkermord an den Armeniern förmlich anerkannt, und das bewirkte aufgrund der Betroffenheit unter den Intellektuellen ein wachsendes Bewusstsein über den Genozid. In diesem Zusammenhang erfolgte der Beitritt des türkischen IHD (Menschenrechtsvereinigung) zu der in Paris ansässigen Internationalen Föderation der Menschenrechte (FIDH).

Die Rückkehr des Gedenkens an den 24. April in sein Ursprungsland

1919 beging die armenische Gemeinde Istanbul das Gedenken an den 24. April. Diese Gemeinde wurde aber derartig von der Schreckensrepublik unterdrückt, dass heute die armenische Gemeinschaft in der Türkei in ihren Kirchen keine Gedenkfeier im eigenen Namen zelebriert.

Die Türkei ist das einzige muslimische Land, in dem nicht an den 24. April erinnert wird. Im Iran sind solche Gedenkfeiern heutzutage ritualisiert. Dort hat die armenische Gemeinde eine Ausstellung eröffnet, die mit Hilfe

von Zeitungsausschnitten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs die Ereignisse reflektiert. Diese Ausstellung läuft gerade. Dass in einigen Ländern des Mittleren Ostens so etwas gegenwärtig nicht möglich ist, ist auf den Neo-Dschihadismus zurückzuführen. Von Gedenkfeiern abgesehen, sind in Dair-az Zawr und in Megadeh die Gedenkkirche bzw. die Kapelle vernichtet worden.

Aus diesem Grund ist die Mission des Gedenkens an den 24. April stellvertretend zu einer Menschenrechtsbewegung geworden. Menschen aus der armenischen Gemeinschaft in der Türkei können nun an diesen Veranstaltungen als Individuen teilnehmen. Die erste bescheidene Versammlung anlässlich einer Gedenkfeier fand in einem fortschrittlichen Kulturverein in einem der ärmlichen Vororte Istanbuls statt. Daran nahm ein Überlebender des Genozids, Sargis Tscherkessjan teil, der 1916 im Konzentrationslager Meskene auf die Welt gekommen ist.

Danach hat 2008 die Bilgi-Universität ihre Türen geöffnet, um im Rahmen der Gedenkfeier eine Podiumsdiskussion des Menschenrechtsvereins (IHD) zu ermöglichen.

2009 veranstaltete der IHD Istanbul mit Hilfe des Anatolischen Kulturzentrums in deren Räumlichkeit, einem Tabakdepot, einen Kulturabend. Dabei handelte es sich um eine musikalische Gedenkfeier für die armenischen Schriftsteller und Dichter, die infolge der Massenfestnahmen vom 24. April ihr Leben verloren. Zugleich fand eine Ausstellung statt, in der das von Teodik verfasste Buch „Huschardsan/Denkmal 11. (24.) April“ bildnerisch vorgestellt wurde. Dieses Buch beinhaltet Lebensdaten und Bildnisse der armenischen Intellektuellen, die Opfer des 24. April geworden sind. Es erschien anlässlich des ersten Gedenkens 1919 in armenischer Sprache. Für die Ausstellung von 2009 wurden die armenischen Buchseiten mit Übersetzungen ins Türkische im Plakatformat dargestellt.

2010 wurde der legendäre Bahnhof Haydarpascha in Istanbul Zeuge eines wichtigen Ereignisses: Der Menschenrechtsverein Istanbul organisierte ein Sit-In auf den Stufen der Istanbuler Seite des Bahnhofs, der im Übrigen ein Werk deutscher Architekten ist. Die Teilnehmer der Aktion hielten Bilder der Opfer des 24. April 1915 in Händen. Unter diesen befand sich auch der große Komponist Komitas. Auch seine Reise ins Unbekannte hatte in Haydarpascha begonnen.

Die erste Gedenkfeier der armenischen Gemeinschaft Istanbuls nach 1919 fand unter der Schirmherrschaft der Zeitung Agos an der Grabstätte Hrant Dinks auf dem Friedhof Baliki in Istanbul und am Denkmal der Märtyrer von 1896-1908 statt. Die armenische Jugendzeitung Nor Sartok hat später auch begonnen, im Namen der armenischen Gemeinschaft zu gedenken. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, dass die armenische Kirche die Gedenkfeier, die nach 1919 abgebrochen wurden, im 100. Jahr erneut aufnimmt. Gegen Abend fand ein öffentliches Gedenken auf dem Taksim-Platz statt. Dieses Gedenken veranstaltete die Initiative Stopp dem

Rassismus DurDe. Beide Veranstaltungen wurden durch Nationalisten gestört.

Weitaus wichtiger ist, dass in der Hauptstadt der Republik bzw. "im Herzen des Ungeheuers", wie sich Jose Marty ausdrückte, trotz der Stör- und Behinderungsmanöver direkter und indirekter Art neben einer Gedenkveranstaltung auch eine zweitägige Konferenz stattfand, an der mutige Redner aus der armenischen Diaspora teilnahmen. Das Thema war der Genozid selbst. Die Teilnahme von Hadchig Muradyan, des Verlegers der Zeitungen „Hayrenig“ und „Armenian Weekly“, verlieh dieser Veranstaltung eine besondere Bedeutung. „Hayrenig“ blickt auf eine Vergangenheit von 130 Jahren zurück. Sie erscheint heute in Boston.

Die Gedenkfeier des Jahres 2011 fanden, ebenfalls organisiert vom IHD, vor dem Gefängnis Mehterhane in Sultanahmet in Istanbul statt, wo die am 24. April Inhaftierten ihre erste Nacht verbracht hatten. Am Abend fand erneut eine öffentliche Gedenkfeier auf dem Taksim-Platz statt. Zum ersten Mal gedachten auch Menschen in Ankara, Diyarbakir und Bodrum des 24. Aprils. Außerdem wurde ein Forum zum Thema "Was geschah am 24. April?" im Taxim Hill Hotel durchgeführt. Die Teilnehmer waren Intellektuelle linker und liberaler Weltanschauung.

Ein anderes bitteres Ereignis war es, dass der Wehrdienstleistende Sevag Şahin ausgerechnet an diesem Tag von einem anderen Soldat erschossen wurde. Die Samstags-Mütter, die seit 20 Jahren ihre in der Haft verschwundenen Kinder suchen und jeden Samstag auf dem Galatasaray-Platz Mahnwache halten, gedachten an diesen Tagen der verschwundenen armenischen Intellektuellen und forderten Gerechtigkeit.

Seit 2012 gehören die Gedenkfeier in Sultanahmet, auf dem Bahnhof Haydarpascha, in Galatasaray und auf dem Taksim-Platz bereits zur Tradition des 24. April. Am 24. April 2012 gedachte man zum ersten Mal Sevag Şahins an seiner Grabstätte.

2013 gesellten sich Izmir und Adana zu den Gedenkfeiern. Es fand eine Podiumsdiskussion statt, mit dem Titel "Kurden berichten über den armenischen Genozid". In Diyarbakir wurde eine Konferenz zum Thema "Die Armenier von Diyarbakir im 98. Jahr des Genozids" abgehalten. Dies war das erste bedeutsame Gedenken in Kurdistan.

Der Hauptredner und Historiker Ara Sarafyan sowie die Konferenzteilnehmer, Schriftsteller und Intellektuellen gingen gemeinsam zur Brücke mit den zehn Bogen, um dort ein Blumengebinde niederzulegen. An dieser Stelle waren 635 Armenier aus Diyarbakir im Tigris ertränkt worden. Eine weitere Besonderheit dieses Jahres war die Teilnahme der Vertreter der armenischen Diaspora aus Frankreich an den Veranstaltungen und Konferenzen. Eine weitere Besonderheit betraf den Grabbesuch bei einem aufrechten türkischen Stadtverwalter, der zum Genozid Nein sagte. Der auf dem Friedhof Zincirikuyu in Istanbul beigesetzte Gouverneur vor Kütahya, Faik Ali Bey (Ozansoy), hatte trotz des von Talat Pascha ausgeübten Drucks den Deportationsbefehl nicht

ausgeführt und Armenier verschont. Zum ersten Mal erinnerte man auch in Dersim an die Gräueltaten von 1915.

2014 begannen die Gedenkfeiern wieder am Bahnhof Haydarpascha, am Anfangsort der Deportationen. Es sprach der ehemalige armenische Außenminister Raffi Howhannisjan, der bei den letzten Präsidentschaftswahlen 35% der Stimmen erhielt. Im Andenken an die armenischen Intellektuellen streute er Blumen in das Marmara-Meer. An der öffentlichen Gedenkfeier auf dem Taksim-Platz nahmen diesmal über eintausend Menschen teil. Man sang armenische Klage- und Kirchenlieder.

Nun zu den Vorbereitungen für das Jahr 2015. Der IHD plant an jedem Ort in der Türkei, an dem diese Organisation vertreten ist, Gedenkfeiern abzuhalten. Zudem wird er an Orten des Verbrechens und an Flussstränden Blumen niederlegen. Zur Umsetzung themenbezogener Veranstaltungen wurde eine Kommission gebildet worden. Das ist der Sachstand auf der Seite der zivilgesellschaftlichen Organisationen. Auf staatlicher Seite werden Konferenzen, Fernsehprogramme und Bücher vorbereitet, die über das ganze Jahr hinweg die Politik der Leugnung auf eine raffinierte Art und Weise fortsetzen werden. Tenor wird sein, dass, mit einem "Ja, aber" beginnend, auf direkte oder indirekte Weise die Armenier selbst für die 1915 an ihnen verübten Verbrechen verantwortlich gemacht werden.

Übersetzung aus dem Türkischen: Ayşin Yesilay Inan